

Hugo Marxer: Skizzen

Vaterland

SAMSTAG, 30. MÄRZ 2002

Der Eschner Bildhauer stellt am 12. April im Tagungshaus Stein-Egerta aus

Hugo Marxer ist ein im In- und Ausland angesehener Bildhauer. Am Freitag, 12. April, wird um 18 Uhr im Haus Stein-Egerta in Schaan eine Ausstellung zum Thema Skizzen eröffnet. Die während der Büro- und Veranstaltungszeiten geöffnete Ausstellung ist dann bis Anfang Juni zu sehen.

• VON HENNING VON VOGELSANG

Zur Begrüßung der Gäste und zur Einführung in die Ausstellung wird Studienleiter Franz-Josef Jehle sprechen. Beim anschließenden Apéro wird Gelegenheit zum Gespräch mit dem Künstler sein. Und bereits eine Woche später ist der Künstler im italienischen Bildhauer-Mekka Carrara, wo er seit rund 18 Jahren mehrere Monate des Jahres in einer Gemeinschaftswerkstatt mit dem dortigen berühmten Mar-mor arbeitet. Zum Winter hin wird er dann wieder in Liechtenstein, in seinem Haus in Eschen, tätig sein, wie er gegenüber dem «Liechtensteiner Vaterland» erzählt.

Von der Skizze zur Skulptur oder dem Gemälde

Hugo Marxer hat in mehreren Ausstellungen in verschiedenen Ländern sein Können unter Beweis gestellt; den schwierigen Anfangsjahren folgte eine Zeit, in der er sich über Interesse an seiner Arbeit nicht beklagen kann. Das vor dem Entstehen einer Skulptur oder Plastik notwendige Skizzieren ist laut eigener Aussage des Künstlers eine erste, freie, spontan hingezeichnete Form oder ein Natureindruck, der eventuell später

in eine Skulptur oder ein Gemälde mündet: «Also die Ablegung einer im Inneren des Künstlers gezeugten Form auf Papier oder Leinwand. Im technischen Zeichnen nennt man Skizze einen noch unmassgeblichen Entwurf. Aber auch das Suchen einer Form auf Papier, das Spielen in der Fläche der Zweidimensionalität ist Skizzieren. Ich unterscheide zwischen dem Skizzieren und dem Zeichnen sehr genau.»

Die «langsame» Skizze

Ist das Skizzieren noch ein Spiel mit Emotionen, kommt beim Zeichnen die ganze Bandbreite des Handwerks des Zeichners als eigenständige künstlerische Disziplin zum Einsatz.

«Und dann ist da noch die langsame Skizze. Die Skizze, die ich direkt mit Ölfarbe und einem Spachtel auf Leinwand skizziere. Langsam, über Stunden, ja Tage dauernd. Die Skizze wächst so langsam, dass der Eifer an der Sache aufs Äusserste beansprucht wird. Den Sinn darin erkennt man aber erst später, nach etwa sechs Monaten, wenn die Ölfarbe matt getrocknet ist», erzählt Hugo Marxer.

Wegweiser zum Ziel

Der Künstler befasst sich aber auch mit anderen Formen von «langsamem» Skizzieren: «Dann sind da noch die Skizzen in Ton und Gips. Manchmal auch in Stein. Auch dies sind langsame Skizzen. Die Skizze gibt mir beim Modellieren die Richtung an. Das Bozetto dann aber ist wegweisend zum Erreichen des Ziels, der Skulptur. Je genauer ich mir diesen Weg aufzeichne, umso leichter finde ich mich im Chaos der Flächen, Linien und Gefühle zurecht. So ist Skizzieren die Technik zur Fixierung von Ideen. An-



Der Künstler Hugo Marxer mit seinen Skizzen in seinem Atelier in Eschen.

Foto: Yvon/Beham

und Draufsichten werden angelegt. Grundrisse, Aufrisse, Abrisse, Schnitte, Perspektiven verschieben sich. Der Reifeprozess aber geht weiter, und mit auch wieder Aufträge von privater

oder öffentlicher Seite, setzt eigene Ideen und Visionen um. Die Begegnung mit seiner Kunst ist immer spannend.

Osterlicht

So nennt Bildhauer Hugo Marxer dieses Aquarell. Es symbolisiert wie die Osterkerze das Licht, das in die Finsternis kam. Wie das Feuer der Kerze, das Helligkeit und Wärme spendet, wenn man dies möchte, ist es für den Künstler auch mit dem Christus, dem Licht der Welt, wie er in der Hl. Schrift genannt wird. Es liegt am Menschen, was er daraus macht. Der heutige Mensch macht die Nacht zum Tag und erhellt sie

künstlich, rennt dem Chaos nach, sagt Hugo Marxer. Das Licht ist aber nicht nur Helligkeit für ihn, sondern setzt sich zusammen aus verschiedenen Farben, wie im Regenbogen. Und auch sein Osterlicht beleuchtet eine vielfarbige Erde. Darin liegt Hoffnung, wie die Blumen, die durch die Einwirkung des Lichts aus dem Dunkel an die Oberfläche kommen und uns mit ihren Farben erfreuen. Hier kommt der Künst-

ler ins Spiel, der reagiert und das Sichtbare zu Papier bringt.

In diesem Fall hat er das Aquarell in ganz unüblicher Weise geschaffen: Pastose Wasserfarben aus der Tube, mit dem Spachtel auf den feucht gemachten Zeichenkarton aufgetragen: Hugo Marxer ist die Umsetzung seiner Gedanken eben wichtiger, als die übliche Technik und die herkömmliche Verwendung der Materialien.

Das Bild ist Teil einer Serie von zehn Blättern und erst kürzlich entstanden. Osterlicht: Hugo Marxers Bildtitel sind auch in ihrer Schlichtheit immer ehrlich. Seine Spiritualität ist nicht aufgesetzt, er hascht nicht nach Effekten, sondern er ringt um jedes einzelne Sujet – in der Bildhauerei oder in seinen Aquarellen. Der Wunsch «Frohe und gesegnete Ostern!» kommt in diesem Bild entsprechend stark zum Ausdruck. vv

112

Vaterland

SAMSTAG, 30. MÄRZ 2002



2/2 Vaterland Sa 30. März 2002